

Das Recht auf Zentralität in ländlichen Räumen

Jannis Pfendtner-Heise

1 Einleitung

Henri Lefebvres Ruf nach dem »Recht auf Stadt« beschäftigt Wissenschaft, Bewegungen und selbst politische Institutionen seit Jahrzehnten immer wieder neu. Doch ist Lefebvres »Recht« auch auf nicht-städtische Landschaften und Räume übertragbar? In der Vorbereitung dieses Bandes wurden folgende Fragen aufgeworfen:

»Zudem bietet die Perspektive des Konzepts ›Recht auf Stadt‹ auf den Forschungsgegenstand Landschaft vielfältige Ansatzmöglichkeiten. Wie lassen sich Gerechtigkeitskonzeptionen, die auf den urbanen Raum bezogen sind, auf nicht-städtische Landschaften übertragen? Welche Rolle spielen hier politische und soziale Bewegungen in der Einforderung eines ›Rechts auf Landschaften‹?« (AK Landschaftsforschung 2023).

Im Beitrag zeige ich, wie das von Lefebvre formulierte ›Recht auf Zentralität‹ für Gerechtigkeitsforderungen in unterschiedlichen Landschaften Bedeutung entfalten kann – über Metropolen und Ballungsräume hinaus auch in ländlich-peripherisierten Räumen. Als Ausgangspunkt dient mir die Perspektive des ›Rechts auf Zentralität‹. Anschließend werden der Begriff der Landschaftsgerechtigkeit sowie das Konzept der Peripherisierung eingeführt, und auf den ländlichen Raum übertragen. In der Verbindung der Ansätze wird das ›Recht auf Zentralität‹ als Forderung nach räumlicher Gerechtigkeit für die Bewohner*innen ländlich-peripherisierter Landschaften erläutert. Im Anschluss wird gefragt, welche Forderungen und Vorgehensweisen politische und soziale Bewegungen im ländlich-peripherisierten Raum erfolgsversprechend einbringen können. Schließlich werden im Fazit die Potenziale der beschriebenen Ansätze für Fragen der räumlichen Gerechtigkeit diskutiert.

2 Henri Lefebvre: Das Recht auf Zentralität

Der französische Philosoph Henri Lefebvre setzt sich ab der zweiten Hälfte der 1960er Jahre kritisch mit der Veränderung des städtischen Raums vor dem Hintergrund der fordistischen Wirtschaftsentwicklung und der funktionalistischen Stadtplanung auseinander (Schmid 2011: 25f.). In seinem ersten Werk zur Stadt *Le droit à la ville* (Lefebvre 2016 [1968]) sieht er die bisherigen Qualitäten des städtischen Lebens – Räume der Begegnung und des Spiels in Straßen oder Marktplätzen, das spontane in Kontakt treten mit Fremden und Freund*innen in der Nachbarschaft, die Kultur in den Straßen, die Konfrontation mit Ungewohntem, Protest, Politik und vieles mehr – von dieser rasanten Veränderung bedroht. Gegen die von ihm beschriebene Verdrängung der Städter*innen in scheinbar leblose Vorstädte, den Abriss alter Stadtteile und die Kommerzialisierung der Stadtzentren fordert er die Um- und Mitgestaltung der städtischen Räume durch die Bewohner*innen. Das Leben soll sich am Gebrauchswert, also der Nutzung und des Genusses der Möglichkeiten des Städtischen für die in der Stadt lebenden Menschen orientieren, auch marginalisierte Bevölkerungsgruppen sollen »Zugang zu den Orten des gesellschaftlichen Reichtums, der städtischen Infrastruktur und des Wissens« (Holm und Gebhardt 2011: 8) bekommen. Über die Erfüllung von Grundbedürfnissen hinaus fordert Lefebvre auch eine Transformation des alltäglichen Lebens:

»Das Recht auf Stadt legitimiert die Weigerung, sich durch diskriminierende, segregierende Organisation aus der städtischen Wirklichkeit verdrängen zu lassen [...] Es bedingt auch das Recht auf Begegnung und Versammlung; [...] dem ›Bedürfnis‹ nach gesellschaftlichem Leben und einem Zentrum« (Lefebvre 2016 [1968]: 216).

In einer Weiterentwicklung seiner Theorie in *La révolution urbaine* (Lefebvre 2014 [1970]) fasst Lefebvre »das ›Recht auf die Stadt‹ zum ›Recht auf Zentralität‹« (ebd.: 144) begrifflich neu. Das ›Recht auf Zentralität‹ ist dabei nicht auf Städte begrenzt: »Jeder Punkt *kann* zum Brennpunkt werden, zum privilegierten Ort, an dem alles konvergiert« (Lefebvre 2014 [1970]: 46, Herv. i. Orig.). Lefebvre fokussiert sich somit auf die Suche nach den Möglichkeiten einer anderen Raumproduktion, die die Qualität eines Ortes für die Bewohner*innen in den Mittelpunkt stellt. Durch Orte und Momente des Zusammenkommens

sollen die »schöpferischen Überschüsse« (Holm/Gebhardt 2011: 8) des Lebens für alle Menschen erlebbar werden (Mullis 2014: 62).

Das »Recht auf Zentralität« ist somit die Forderung nach Möglichkeiten der Begegnung, des Austauschs, der Wissensvermittlung, der Überwindung von Zwängen, der Erfüllung der menschlichen Bedürfnisse sowie der Qualität eines Ortes (Mullis 2014: 64). Durch Zentralität entsteht die Möglichkeit aller Bewohner*innen, in Netzwerke und einen dichten Fluss von Informationen und Kommunikation miteinander einzutreten und so den Raum selbst im Alltäglichen mitzugestalten und auszukosten (ebd.): »Kein Ort der Freizeitgestaltung, der Feier, des Wissens [...] ohne Zentralität« (Lefebvre 2014 [1970]: 105).

Diese von Lefebvre beschriebene besondere Qualität von alltäglichen Interaktionen kann somit durch Zentralität hervorgebracht werden. Ronneberger und Vogelpohl beschreiben die Zentralität als »ein soziales Verhältnis, das zwar nur über den Raum entstehen kann, aber nicht nur in den Städten« (2018: 258). Belina (2017: 2023) erläutert die Zentralität als eine Raumform. Raumformen sind eine »spezifische Art und Weise Raum zu produzieren, um soziale Praxen und Prozesse zu organisieren« (Belina 2023: 2). Damit verweist er darauf, dass Zentralität als praktische Form der alternativen Re-Organisation des Räumlichen verstanden werden kann (ebd.: 11).

Zentralität entsteht in der »Begegnung von Differenzen über Gleichzeitigkeit« (Vogelpohl 2011: 237), also in einem zugänglichen, vielfältigen Umfeld. Die Differenz beschreibt Lefebvre als die Begegnung unterschiedlicher Personen und Gruppen an einem Ort im gleichen Moment. In ihr enthalten ist »die Aufforderung, das »Andere« zuzulassen, anders zu leben« (Schmid 2005: 276). Aus diesem Aufeinandertreffen entwickelt sich eine Bezugnahme auf die anderen im Alltagserleben, die auch konflikthaft sein kann, aber durch das Aufeinandertreffen eine Veränderung aller Beteiligten initiiert (Lefebvre 2014 [1970]: 105f.). Damit meint Lefebvre, dass Unterschiede als Differenzen spürbar werden (Kleidung, Gestik, Verhalten, Gesprächsthemen, Aktivitäten, ...) und diese Erfahrung die Beteiligten verändert. Durch eine Raumplanung und -gestaltung, die soziale Trennung und Fragmentierungen des Alltagslebens fördert, werden solche Momente der Differenz Erfahrung reduziert (Schmid 2011: 33). Die Raumform der Zentralität kann nach Lefebvre in vielfältigen Ausprägungen als Begegnung und Gleichzeitigkeit in Differenz überall und auf sehr unterschiedlichen *scales* entstehen (Lefebvre, 2014 [1970]: 128; Belina, 2022: 58).

Lefebvres Vision ist die einer Gesellschaft, die homogenisierende, separierende Räume auflöst und in der Schaffung vielfältiger Zentralitäten die Aneig-

nung des eigenen Lebensraums ermöglicht (Vogelpohl 2011: 236). Durch eine kollektive Raumproduktion der Menschen für die Menschen werden die Möglichkeiten des Zusammenlebens voll ausgeschöpft: »Sie sollen ihr Leben zu *ihrer* Leben, zu *ihrer* Alltagspraxis machen können. [...] Entsprechend braucht es eine *Stadt* [oder: einen Raum, Anm. d. A.] als *Werkstatt*, mit der das eigene Leben [...] als individuelles Werk gestaltet werden kann« (Schmidt 2020, Herv. i. Orig.). Die Forderung des Rechts auf Zentralität ist die Forderung nach einer alternativen Raumpolitik, die den Anspruch räumlicher Gerechtigkeit im alltäglichen Leben der Menschen in sich trägt (Miosga 2022; Soja 2009).

3 Landschaftsgerechtigkeit und Peripherisierung

3.1 Landschaftsgerechtigkeit

Eine allgemeingültige Definition der Landschaft ist aufgrund der umgangssprachlichen Nutzung und der großen Bedeutungsvielfalt kaum möglich (Gailing/Leibenath 2012). Landschaften sind sowohl physische Räume als auch soziale Konstrukte. Sie sind »vielschichtige, sich verändernde Räume, die als Lebensräume gleichzeitig das (menschliche) Leben prägen und von ihm geprägt werden« (AK Landschaftsforschung 2023: 1). Ungleichheiten sind einerseits in Landschaften eingeschrieben, zugleich bringen Landschaften Ungleichheiten hervor (ebd.). Die Bedingungen und Transformationen von Landschaften zu untersuchen, bedeutet daher auch nach räumlicher Gerechtigkeit zu fragen: »justice and injustice are embedded in, maintained, and contested through the landscape« (Mels und Mitchell 2013: 211). Das Konzept der Landschaftsgerechtigkeit beleuchtet die Bedingungen der ständigen sozialräumlichen Neuordnung und Rekonzeptualisierung von Landschaften (Przybylinski 2022). Landschaftsgerechtigkeit, räumliche Gerechtigkeit und Umweltgerechtigkeit weisen viele Verbindungslinien auf (Przybylinski 2022). In der Debatte um erstere wurde in Anlehnung an Lefebvre auch versucht, ein »Recht auf Landschaft« zu entwickeln (Mels 2016).

3.2 Prozesse der Peripherisierung

In Verbindung mit der Forderung nach räumlicher Gerechtigkeit formuliert Lefebvre, dass durch eine veränderte Raumproduktion die Relevanz der Einteilung in städtische und ländliche Räume zunehmend abnimmt, während

Prozesse der Zentralisierung und Peripherisierung an Bedeutung gewinnen (Schmid 2005: 180f.). Auch Neil Brenner und Christian Schmid betonen, dass eine gegenwärtige Raumanalyse über den Stadt-Land-Dualismus hinaus gehen muss (u.a. Brenner/Schmid 2015): »this newly consolidated, planetary formation of urbanization has blurred, even exploded, long-entrenched spatial borders – not only between city and countryside, urban and rural [...]« (Brenner 2013: 18).

Auch im deutschsprachigen Raum wird Peripherisierung »als relationale[r], in ständigen Verschiebungen begriffene[r], dynamische[r] Prozess« (Kühn/Weck 2013: 26) der Raumproduktion zunehmend untersucht. Hierbei wird eine ähnliche Kritik wie bei Brenner und Schmid formuliert: »Angesichts der Ausdifferenzierung [...] ist [...] die Überwindung des Denkens in ländlichen Peripherien und städtischen Zentren notwendig« (Kühn/Weck 2013: 30). Die Begriffe der Zentralisierung und Peripherisierung sind als komplementär zu verstehen, da die Dynamik von Zentralisierungen die Peripherisierungen anderer Räume maßgeblich mitbeeinflusst (Dünel u.a. 2019). Beide Prozesse stehen in einem komplexen Zusammenspiel, die sich fortwährend entwickeln und ausdifferenzieren (Schmid 2013: 68). Dabei ist Peripherisierung im Gegensatz zum Begriff der »Peripherie« ein sozialräumlicher Prozessbegriff, der die starre Dichotomie Zentrum-Peripherie infrage stellt (Keim 2006; Kühn/Weck 2013).

Keim (2006: 3) beschreibt Peripherisierung »als graduelle Schwächung und/oder Abkopplung sozialräumlicher Entwicklungen gegenüber den dominanten Zentralisierungsvorgängen«. Häufig geht dies mit abnehmender Bevölkerung, Überalterung, wirtschaftlichem Abschwung, zunehmender Armut und Mobilitätsverlust einher (Kühn 2015: 374; Keim 2006). Damit verbunden sind häufig stigmatisierende Abwertungen der peripherisierten Region (»Entleerung«, »Vergreisung« u.a.), zum Teil aber auch negative Selbstbilder (Kühn und Weck 2013). Fünf Dimensionen von Peripherisierungsprozessen mit typischen Auswirkungen sind in Tab. 1 beschrieben. Barlösius & Neu (2008: 23) ordnen Peripherisierungen als neue Form der Ausprägung räumlicher Ungleichheiten ein: »Peripherisierungsprozesse führen zu einer Verschränkung von räumlichen und sozialen Disparitäten« (Dünel et al. 2019: 130). Dabei entstehen »Orte sozialer Benachteiligung« (Neu 2010: 248), an denen die fehlende Infrastruktur und Zentralität die Handlungsspielräume des Lebens massiv einschränken.

Tabelle 1: Typische Auswirkungen von Peripherisierungsprozessen in fünf Prozessdimensionen

Dimensionen	Mögliche Auswirkungen
Ökonomisch	Deindustrialisierung/Verlust traditioneller Arbeitsplätze Hohe Arbeitslosigkeit Rückgang der Nahversorgung
Infrastrukturell	Abkopplung von Mobilitätsinfrastruktur (bspw. ÖPNV) Fehlender Ausbau technischer Infrastruktur Rückgang sozialer Infrastruktur (bspw. Bildung)
Sozial	Bevölkerungsrückgang Verlust sozialer Heterogenität Rückgang von Vereinen und Freizeitangeboten
Politisch	Abbau lokaler Selbstverwaltung Geringe Repräsentanz in politischen Zentren Abhängigkeit von staatlichen Transferleistungen
Kommunikation	Stigmatisierung »Verschlechterung« des Ortsbilds

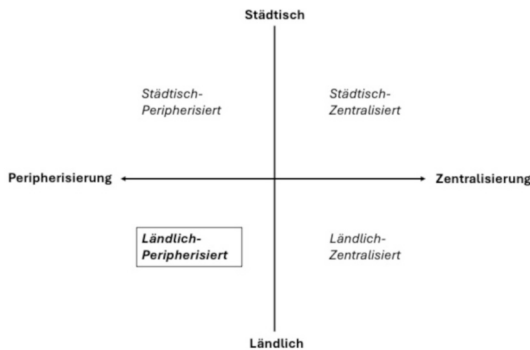
Quelle: Eigene Darstellung, aufbauend auf Kühn und Weck 2013; Kühn 2015

Viele Regionen schwanken zwischen gegenläufigen und sich beständig ändernden multi-dimensionalen, sozialräumlichen Prozessen der Zentralisierung und Peripherisierung. Sie sind kleinräumig, widersprüchlich und überlappend und daher in der Momentaufnahme über verschiedene *scales* hinweg häufig nur als eine Mischentwicklung zu begreifen (Brenner 2013). Zentralisierungen und Peripherisierungen können sich dabei in städtischen, aber auch in ländlichen Räumen zeigen (vgl. Förtner/Belina/Naumann 2019). So kann beispielsweise der Abbau des letzten kommunalen Jugendzentrums in peripherisierten Nachbarschaften in der Großstadt wie auf dem Dorf einen gravierenden Verlust für junge Menschen bedeuten.

3.3 Peripherisierung in ländlichen Räumen

Peripherisierungsprozesse zu untersuchen heißt nicht andere Bezüge, wie zum Beispiel die Einschreibung städtischer oder ländlicher Historie in die Landschaft, zu ignorieren. In Deutschland existieren zwei zentrale Typisierungen des ländlichen Raums: Die Analyse des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) bezieht sich auf siedlungsstrukturelle Kennwerte auf Landkreisebene, wie u.a. den Bevölkerungsanteil in Städten oder die Einwohnerdichte der Region (Küpper/Milbert 2020). Daraus wird ein Stadt-Land-Kontinuum in vier Kategorien unterteilt: Kreisfreie Großstädte; Städtische Kreise; Ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen; dünn besiedelte ländliche Kreise (ebd.). Die Thünen-Typologie bezieht sich auf fünf Indikatoren (Siedlungsdichte; Anteil land- und forstwirtschaftlicher Fläche; Anteil an Ein- und Zweifamilienhäusern; Bevölkerungszahl im Umkreis und Abgelegenheit von großen Zentren) (Küpper/Milbert 2020). Zusätzlich werden Kennwerte sozioökonomischer Lebensverhältnisse einbezogen. Beide Ansätze weisen somit auf ein Stadt-Land-Kontinuum hin, das sich zwischen den Polen »sehr urban« bis »sehr ländlich« aufspannt.

Abbildung 7: Kategorisierung räumlicher Prozesse anhand der Prozessbeschreibenden Achsen Zentralisierung-Peripherisierung und Städtisch-Ländlich



Quelle: Eigene Darstellung, aufbauend auf Küpper und Milbert 2020

Eine gemeinsame Untersuchung der separaten Achsen »Zentralisierung-Peripherisierung« und »Städtisch-Ländlich« kann hier neue Blickweisen ermöglichen (Küpper/Milbert 2020: 85). In Abb. 7 sind »Zentralisierung« und »Peripherisierung« als raumproduzierende Prozesse mit einem beidseitigen Pfeil verbunden, da Regionen (oder andere *scales*) auf dieser Achse je nach Entwicklung relativ dynamisch wandern können. Die Achse »Städtisch« oder »Ländlich« beschreibt dagegen die gegenwärtige Einordnung einer Region auf einer Achse von sehr urban zu sehr ländlich. Diese Achse zeigt die aktuelle Landschaft an, die stark von den historischen Gegebenheiten geprägt ist, aber sich auch durch gegenwärtige Einflüsse verändert. Die fehlenden Pfeile symbolisieren hier, dass sich die Position auf dieser Achse in der Regel nur langsam verschiebt. Die Unterteilung in vier Felder zeigt auf, dass sowohl in urban als auch in ländlich geprägten Räumen Zentralisierungs- und/oder Peripherisierungsprozesse ablaufen. Zwar weisen Peripherisierungsprozesse in ländlich geprägten Räumen Gemeinsamkeiten mit Peripherisierungen in urbanen Räumen auf, jedoch auch deutliche Unterschiede (Dünkel u.a. 2019). Im Folgenden fokussiere ich mich auf ländliche Räume, die Peripherisierungsprozessen unterliegen. Diese nenne ich ländlich-peripherisierte Räume.

4 Das Recht auf Zentralität im ländlich-peripherisierten Raum

Lefebvres Recht auf Zentralität-Ansatz wurde bisher verhältnismäßig selten auf den ländlichen Raum, das Dorf oder die Landschaft übertragen (Ausnahmen sind u.a.: El Nour et al. 2015; Barraclough 2013; Landy/Moreau 2015).¹ Dies liegt zunächst auch an der Formulierung »Recht auf Stadt« (Barraclough 2013). Hinzu kommt, dass der Begriff der Zentralität Assoziationen von Zentren und Dichte weckt, die meist als urbanes Phänomen verstanden werden (Schmid 2005: 177ff.). Wie oben beschrieben, ist Zentralität jedoch ein soziales Verhältnis, das über die Städte hinaus gehen kann (Ronneberger/Vogelpohl 2018). Das Recht auf Zentralität rückt die Bedeutung der Raumform für die Erfüllung sozialer Bedürfnisse in den Mittelpunkt. Um diese Bedürfnisse erfüllen zu können, braucht es das »Recht, nicht aus der Gesellschaft und der Kultur [...] abge-

1 In deutschen Veröffentlichungen wurde dies zuletzt verstärkt in der Buchreihe »Kritische Landforschung« thematisiert (Marlow und Mießner 2024; Maschke, Mießner, und Naumann 2021; Unthan, Heuser, und Kratzer 2022).

drängt zu werden« (Schmid 2005: 184). Während viele städtische Bewegungen in diesem Sinne ihre Ansprüche an den städtischen Raum und dessen Gestaltung stellen, kann das Recht auf Nicht-Ausschluss aus der Gesellschaft genauso für die Menschen in ländlich geprägten Regionen geltend gemacht werden (Brenner/Schmid 2015: 177f.).

In Peripherisierung ist ein Großteil der Bevölkerung negativ von den multidimensionalen Veränderungen betroffen. Eine Verödung des Lebens und des Miteinanders kann in diesen Prozessen entstehen, ebenso wie eine Abkoppelung von überregionalen Netzwerken und ein Verlust der Orte der Zentralität (Schmid 2023: 46). Gerade die sozialen Infrastrukturen (Supermärkte, Kneipen, regelmäßige Busse etc.), die die Abläufe des alltäglichen Miteinanders gestalten, können in Peripherisierungsprozessen zunehmend verloren gehen. Dennoch betont Schmid, dass daraus auch neue Möglichkeitsräume für eine erneuerte Zentralität entstehen können:

»While processes of extended urbanisation² have an inherent tendency towards peripheralization [...] they also open up possibilities for the development of new connections and centralities. Lefebvre's call for a right to centrality [...] demands the right of access to the material and immaterial resources of centrality« (Schmid 2023: 46).

Der Begriff der Peripherisierung ermöglicht die Einordnung der Entwicklungen als multidimensionalen, dynamischen Prozess und nicht als »geographisches Schicksal« (Kühn/Weck 2013: 42). Er eröffnet eine Perspektive auf die handelnden Akteur*innen und stärkt die Forderung nach territorialer Gerechtigkeit (Kühn/Weck 2013). Hinzu kommt die Möglichkeit, globale und überregionale ökonomische und politische Entwicklungen besser einzuordnen und entsprechend zu problematisieren, statt negative Selbstbilder zu verinnerlichen und in eine »Kultur der Hoffnungslosigkeit« (Kühn/Weck 2013: 40) zu verfallen.

Das Recht auf Zentralität erleichtert die Konzeptionalisierung von gemeinschaftlichen Strategien für die ländlich-peripherisierte Region und kann

2 Extended Urbanisation (dt. Erweiterte Urbanisierung) ist ein Begriff von Neil Brenner und Christian Schmid, der vielfältige sozialräumliche Transformationen im vormals nicht-städtischen Raum bezeichnet. Mehr dazu u.a. bei (Brenner 2019, 345). An dieser Stelle ist der Bezug zur Peripherisierung relevant.

eine Vielzahl von Forderungen erfassen, die Zugänge eröffnen sowie Abkoppelungen und räumliche Abwertungen problematisieren. Sie schließen hier an Lefebvres Vision einer Gesellschaft an, die als kollektives Projekt durch gemeinsame Aktionen, demokratische Aushandlungen, Imaginationen, Experimente und Kämpfe geschaffen wird (Brenner/Schmid 2015: 178). Die als Recht formulierte Forderung kann Menschen neue Hoffnungen geben und somit aktivieren (Schmid 2023: 46). Das Konzept der Zentralität könnte im ländlich-peripherisierten Raum analog zum Slogan »Recht auf Stadt« als »Recht auf Dorf« und/oder dem »Recht auf Land(schaften)« eingängiger und populärer werden (Maschke/Mießner/Naumann 2021: 120ff.).

5 Ansätze für räumliche Gerechtigkeit

Bis hierhin wurde beschrieben, dass das »Recht auf Zentralität« auch im ländlich-peripherisierten Raum anwendbar ist. Zur Konkretisierung werden im Folgenden drei miteinander verknüpfte Ansatzpunkte für ein »Recht auf Dorf/Land« besprochen. Eine zentrale Frage dieses Abschnitts ist, welche Möglichkeiten soziale Bewegungen und nachbarschaftliche Netzwerke haben, um für gerechte Landschafts- und Dorftransformation einzustehen (Brenner 2013: 25).

5.1 Ansatz 1: Selbstorganisation stärken

In ländlich-peripherisierten Regionen werden Gelegenheiten zu Gesellschaft und Kultur nur in geringem Umfang von kommerziellen Anbieter*innen geschaffen und auch staatliche Leistungen der Daseinsvorsorge sind teilweise auf dem Rückzug. So kann eine »Abwärtsspirale aus Abwanderung, Alterung und Ausdünnung« (Miosga 2022: 60) zu einem immer größeren Gefühl des Abgehängt-Seins führen. Fehlende »Gelegenheitsstrukturen« (Neu und Küpper 2023: 339), also die Abwesenheit von Orten und Angeboten von sozialem Miteinander, stärken Gefühle von Einsamkeit. Orte der Begegnung – und damit Orte der Zentralität – können dabei zunehmend verloren gehen (ebd.).

Eine dem entgegengesetzte Reaktion findet sich in der Schaffung lokaler, zivilgesellschaftlicher und genossenschaftlicher Angebote: Dies können beispielsweise Dorfläden, Gemeindezentren, ehrenamtliche Bürgerbusse oder Schwimmbäder sein (Maschke/Mießner/Naumann 2021, 108). Marlow & Mießner (2024) untersuchten anhand eines selbstorganisierten Dorfladens,

inwieweit dieser das »Recht auf Dorf« u.a. durch Begegnung, fördert. Der Schwund an Angeboten eröffnet Möglichkeiten einer selbstorganisierten Neugestaltung. Wissen über die lokalen Strukturen und Netzwerke zwischen den Bewohner*innen sind bei der Schaffung dieser Angebote entscheidende Ressourcen. Wenn wohnortnahe soziale und kulturelle Angebote existieren, können unterschiedliche Personen dort Momente der Begegnung erleben. Nicht-kommerzielle Angebote kreieren als sozialräumliche Wiederaneignung des Gemeinsamen inspirierende Momente in peripherisierten Regionen (Lefebvre, 2014 [1970]: 189). Somit tragen Momente der Zentralität in Orten wie Freibädern oder Kneipen mithilfe der Differenz dazu bei, gewohnte Muster zu durchbrechen (Belina 2022: 59).

5.2 Ansatz 2: Räumliche Gerechtigkeit einfordern

Ländlich-peripherisierte Räume leiden oftmals unter einer geringen Wettbewerbsfähigkeit, einem defizitären Arbeitsmarkt, geringem Wohlstand und niedrige Gemeindeeinnahmen (Dükel et al. 2019). Dazu kommt häufig eine zunehmende Ferne von administrativen Entscheidungszentren und die ökonomische Abhängigkeit sowie Verschiebungen der Demographie, häufig steigt der Anteil älterer Menschen und nur wenige gut ausgebildete junge Menschen bleiben vor Ort (ebd.). Ländlich-peripherisierte Regionen erleben dabei eine doppelte Mobilitätsarmut: Sie sind häufig darauf angewiesen besonders lange Wege auf sich zu nehmen, während es kaum öffentliche Verkehrsangebote gibt (Naumann 2023). Peripherisierung lässt sich daher auch als die wechselseitige Verstärkung sozialer und räumlicher Ungleichheiten beschreiben (Beetz 2008).

Das Recht auf Nicht-Ausschluss und Nicht-Abkoppelung ist deshalb eine wichtige Forderung der räumlichen Gerechtigkeit. Hilfreich können dabei in Deutschland aktuelle Gerechtigkeitsdiskurse um gleichwertige Lebensverhältnisse und ausreichende Daseinsvorsorge sein (Neu 2022). Beispielfhaft sei hier die Betonung des Themas in der Antrittsrede des Bundespräsidenten Steinmeier genannt: »Wie erhalten wir Hoffnung dort, wo im Dorf Schule, Arzt, Friseur, Tankstelle längst geschlossen sind und jetzt auch noch die letzte Busverbindung gekappt wird?« (Steinmeier 2017: 6). Die Anwesenheit von Infrastrukturen der Daseinsvorsorge – Schulen, medizinische Einrichtungen, Läden, öffentlicher Nahverkehr u.a. – ist nicht nur eine Frage der räumlichen Gerechtigkeit, sondern entscheidet auch wesentlich über die Anwesenheit von Begegnungsräumen (Barlösius 2009; BBSR 2018). Das Recht auf Zentralität ist so-

mit auch Anrecht auf die Erfüllung der grundlegenden Bedürfnisse des Lebens in ländlich-peripherisierten Regionen. Dazu gehören ausreichende öffentliche Infrastrukturen, Möglichkeiten der Mobilität für alle sowie ausreichende finanzielle Ausstattung. Die Formulierung des Rechts auf Zentralität als Forderung kann Gerechtigkeitsdebatten ländlich-peripherisierter Räume neu anstoßen und den Bedarf an neuen »Entwürfe[n] für alternative Entwicklungsstrategien ländlicher Räume« (Maschke/Mießner/Naumann 2021: 122) aufzeigen.

5.3 Ansatz 3: Regionalentwicklung repolitisieren

Alle Menschen haben das Recht an Entscheidungen mitzuwirken, die ihren Lebensraum betreffen (Barracough 2013). Doch ländlich-peripherisierte Räume sind in übergeordneten Entscheidungen häufig nicht ausreichend repräsentiert. Ihr soziales Kapital ist eingeschränkt und sie leiden unter Stigmatisierung: Sie können ihre kollektiven Interessen gesamtgesellschaftlich nur noch eingeschränkt durchsetzen (Beetz 2008). Insgesamt gelingt es peripherisierten Regionen nur eingeschränkt eigene Ziele durchzusetzen beziehungsweise überregionale Aufmerksamkeit zu erlangen (Neu 2010: 247). Auch kommunale Institutionen peripherisierter Regionen sind häufig unterfinanziert. In der Peripherisierung kann der Einfluss der Einwohner*innenschaft auf überregionale politische Entscheidungen schwinden und so ein Demokratiedefizit entstehen. Die Peripherisierungsforschung hebt diesen Aspekt der Machtlosigkeit hervor: »a social configuration resting on unequal power relations and leading to uneven spatial development. It is characterized by power in the centre and powerlessness at the periphery« (Kühn 2015: 376). Während in der entpolitisierten Region der »Rückbau von regionalen Infrastrukturen der Daseinsvorsorge nur als alternativlos erscheinen« (Kübler/Mießner/Naumann 2022: 52f.) kann, sind gegenläufige Tendenzen einer Repolitisierung der Regionalentwicklung erkennbar (ebd.).

Ein Anknüpfungspunkt an diese Repolitisierung bietet hier auch das Recht auf Dorf und die Landschaftsgerechtigkeit. Sie bieten eine argumentative Grundlage für die der Repräsentanz peripherisierter Regionen in den politischen Zentren sowie nach lokaler demokratischer Verankerung und ausreichender finanzieller Ausstattung. Dazu zählen Forderungen der räumlichen Gerechtigkeit, wie grundlegende Daseinsvorsorge und ausreichende Nahversorgung, aber auch einer Ökonomie, die Menschen nicht zur Abwanderung zwingt sowie der Schutz vor Umweltzerstörung und Ge-

sundheitsgefährdungen. Hierzu gehört auch ausreichende Mitsprache bei übergeordneten Transformationen wie der Energiewende, die Auswirkungen auf den ländlich-peripherisierten Raum haben. Eine Repolitisierung scheinbar alternativloser Entwicklung der Peripherisierung, kann zu einem Gefühl der Selbstermächtigung und gegen verbreitete Ohnmachtsgefühle beitragen (El Nour et al. 2015; Kübler/Mießner/Naumann 2022). Das Recht auf Dorf kann Bewohner*innen ländlich-peripherisierter Räume ermutigen, sich Möglichkeiten für die Veränderungen ihrer lokalen Räume (wieder) anzueignen und damit für sich sowohl der negativen Prognosen entgegenstehende utopische Leitbilder zu stärken, als auch konkrete Ansätze der Transformation zu finden (Kübler/Mießner/Naumann 2022).

6 Fazit: Gerechte Transformationen in ländlich-peripherisierten Räumen

Mithilfe der Analyse der räumlichen Entwicklung seiner Zeit versuchte Henri Lefebvre »ein historisch kontextualisiertes Wissen um die Produktion eines emanzipatorischen Raums« (Mullis 2014: 61) zu entwickeln. Ansätze der Peripherisierungsforschung und der Landschaftsgerechtigkeit fragen unter heutigen Bedingungen nach den Möglichkeiten einer gerechten räumlichen Transformation. Sie reflektieren darüber, wie die Gerechtigkeitskonzeption Lefebvres auf die komplexen, vielschichtigen Landschaften außerhalb der Städte übertragen werden kann.

Im Beitrag wird argumentiert, dass die gemeinsame Analyse des Räumlichen anhand eines Stadt-Land-Kontinuums und der Einteilung in Zentralisierungs- oder Peripherisierungsprozesse hilfreich für die Analyse der jeweiligen Problemlagen und ihrer Gerechtigkeitsimplikationen ist. Ländlich-peripherisierte Räume weisen ihre eigenen Prozesse und Themen auf, die sich sehr von denen städtischer, aber auch von ländlich-zentralisierter Räume unterscheiden können.

Der Beitrag zeigt Ansatzpunkte auf, wie Menschen in ländlich-peripherisierten Räumen sich Lefebvres Konzeption der Zentralität zu eigen machen und dies als »Recht auf Dorf« oder »Recht auf Land« zum Ausdruck bringen. Das Recht auf Anschluss an die Qualitäten der Gesellschaft (Holm/Gebhardt 2011) sowie der Zugang zum Raum »als Werkstatt, mit der das eigene Leben [...] gestaltet werden kann« (Schmidt 2020, Herv. i. Orig.) ist eine Gerechtigkeitsforderung, die unabhängig vom konkreten Wohnort Bestand hat – ob städtisch

oder ländlich, ob im Prozess der Zentralisierung oder der Peripherisierung. Die Zentralität rückt die Bedeutung der Orte und Momente der Begegnung in den Mittelpunkt, ohne die es keine Auseinandersetzung, keine Gemeinschaft und letztlich keine gelebte Demokratie geben kann. Durch Momente des Austauschs und der Vernetzung können neue Möglichkeitsräume für Selbstorganisation, aber auch für Gerechtigkeitsforderungen, entstehen.

Die Forderung nach einer ausreichenden Daseinsvorsorge und einer Regionalpolitik des Zusammenhalts ist für die Bewohner*innen ländlich-peripherisierter Räume politisierbar (Kersten/Neu/Vogel 2019). Die scheinbare Alternativlosigkeit des Abwärtstrends in der Peripherisierung kann als Folge bewusster politischer und ökonomischer Entscheidungen aufgezeigt und somit als veränderbar sichtbar gemacht werden (Kübler/Mießner/Naumann 2022). Allein die Einforderung des »Recht auf Dorf/Land« könnte im ländlich-peripherisierten Raum einen neuen Schwung politischer und sozialer Aktivität für eine alternative Regionalentwicklung auslösen – wie es das »Recht auf Stadt« in vielen urbanen Räumen in der Vergangenheit getan hat (Holm/Gebhardt 2011).

Literatur

- AK Landschaftsforschung (2023): Call for Abstracts: Landschaftsgerechtigkeit – Gerechte und Ungerechte Landschaften in der Transformation. <https://landschaftsforschung.de/veranstaltungen?year=2023&file=files/Dokumente/2023/Call%20for%20Abstracts.pdf>.
- Barlösius, Eva (2009): »Der Anteil des Räumlichen an sozialer Ungleichheit und sozialer Integration: Infrastrukturen und Daseinsvorsorge«, in: Sozialer Fortschritt 58/2-3, S. 22–28.
- Barlösius, Eva/Neu, Claudia (2008): »Territoriale Ungleichheit: Eine spezifische Ausprägung räumlicher Untergleichheit«, in: Eva Barlösius/Claudia Neu (Hg.), Peripherisierung – eine neue Form sozialer Ungleichheit? Berlin: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften 21, S. 17–24.
- Barracough, Laura (2013) »Is there also a right to the countryside?«, in: Antipode 5/45, S. 1047–1049.
- BBSR (Hg.) (2018): Raumordnungsbericht 2017: Daseinsvorsorge sichern. Bonn: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung. <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/sonderveroeffentlichungen/2017/rob-2017.html>.

- Beetz, Stephan (2008): »Peripherisierung als räumliche Organisation sozialer Ungleichheit«, in: Eva Barlösius/Claudia Neu (Hg.), *Peripherisierung – eine neue Form sozialer Ungleichheit?* Berlin: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, S. 7–16.
- Belina, Bernd (2017): *Raum: Zu den Grundlagen eines historisch-geographischen Materialismus*. 2nd ed. Einstiege 20. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Belina, Bernd (2022): »Land im Westlichen Marxismus: Adorno und Lefebvre«, in: Bernd Belina/Andreas Kallert/Michael Mießner/Matthias Naumann (Hg.), *Ungleiche ländliche Räume: Widersprüche, Konzepte und Perspektiven*. Bielefeld: transcript Verlag, S. 49–66.
- Belina, Bernd (2023): »Zentralität als Raumform«, in: Daniela Hunold/Eva Brauer/Tamara Dangelmaier (Hg.), *Stadt. Raum. Institution*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 1–14.
- Brenner, Neil (2013) »Introduction: Urban Theory Without an Outside«, in: Neil Brenner (Hg.), *Implosions/Explosions: Towards a Study of Planetary Urbanization.*, Berlin: Jovis, S. 14–35.
- Brenner, Neil (2019): »Afterword: New Spaces for Urbanization«. in: *New Urban Spaces: Urban Theory and the Scale Question*, Neil Brenner (Hg.), S. 334–394. Oxford University Press.
- Brenner, Neil/Schmid. Christans (2015): »Towards a new epistemology of the urban?«, in: *City 19/2-3*, S. 151–182.
- Düinkel, Frieder/Ewert. Stefan/Geng, Bernd/Harrendorf/Stefan (2019): »Peripherisierung ländlicher Räume«, in: *Sicherheitsmentalitäten im ländlichen Raum*, Daniela Klimke/Nina Oelkers/Martin K. W. Schweer (Hg.). Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 107–40.
- El Nour, Saker/Gharios, Cynthia/Mundy, Martha/Zurayk, Rami (2015): »The right to the village? Concept and history in a village of South Lebanon«, in: *Justice spatiale – Spatial justice 7*, S. 1–24.
- Förtner, Maximilian/Belina, Bernd/Naumann, Matthias (2019): »Stadt, Land, AfD: Zur Produktion des Urbanen und des Ruralen im Prozess der Urbanisierung«, in: *sub\urban. zeitschrift für kritische stadtforschung 7/1/2*, S. 23–44.
- Gailing, Ludger/Leibenath, Markus (2012): »Von der Schwierigkeit, ›Landschaft‹ oder ›Kulturlandschaft‹ allgemeingültig zu definieren«, in: *Raumforschung und Raumordnung | Spatial Research and Planning 70/2*.
- Holm, Andrej/Gebhardt, Dirk (2011): »Initiativen für ein Recht auf Stadt«, in: Andrej Holm/Dirk Gebhardt (Hg.), *Initiativen für ein Recht auf Stadt:*

- Theorie und Praxis städtischer Aneignungen. Hamburg: VSA: Verlag, S. 7–25.
- Keim, Karl-Dieter (2006): »Peripherisierung ländlicher Räume. Essay«, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 37/2006, S. 3–7.
- Kersten, Jens/Neu, Claudia/Vogel, Bertholdt (2019): »Gleichwertige Lebensverhältnisse–für eine Politik des Zusammenhalts«, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 46/2019, S. 4–11.
- Kübler, Felicitas/Mießner, Michael/Naumann, Matthias (2022): »Die (ent-)politisierte Region«, in: Ulrich Ermann/Malte Höfner/Sabine Hostniker/Ernst Michael Preininger/Danko Simic (Hg.), Die Region – eine Begriffserkundung. Bielefeld: transcript Verlag, S. 49–58.
- Kühn, Manfred (2015): »Peripheralization: Theoretical Concepts Explaining Socio-Spatial Inequalities«, in: European Planning Studies 23/2, S. 367–378.
- Kühn, Manfred/Weck, Sabine (2013): »Peripherisierung – ein Erklärungsansatz zur Entstehung von Peripherien«, in: Peripherisierung, Stigmatisierung, Abhängigkeit? Deutsche Mittelstädte und ihr Umgang mit Peripherisierungsprozessen., Matthias Bernt/Heike Liebmann (Hg.). Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 24–46.
- Küpper, Patrick/Milbert, Antonia (2020): »Typen ländlicher Räume«, in: Claus-Christian Wiegandt/Christian Krajewski (Hg.), Land in Sicht: Ländliche Räume in Deutschland zwischen Prosperität und Peripherisierung. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 82–97.
- Landy, Frédéric/Moreau, Sophie (2015): »The right to the village«, in: Justice spatiale-spatial justice 7, S. 1–21.
- Lefebvre, Henri (2014): Die Revolution der Städte: La Revolution urbaine. Hamburg: CEP Europäische Verlagsanstalt.
- Lefebvre, Henri (2016): Das Recht auf Stadt. Hamburg: Edition Nautilus.
- Marlow, Robin/Mießner, Michael (2024): »Das×Recht auf Dorf×im Dorflanden?«, in: Michael Mießner/Matthias Naumann/Ulrike Grabski-Kieron/Annett Steinführer/Werner Nell/Marc Weiland (Hg.), Ländliche Utopien: Herausforderungen und Alternativen regionaler Entwicklungen. Bielefeld: transcript, S. 259–270.
- Maschke, Lisa/Mießner, Michael/Naumann, Matthias (2021): Kritische Landforschung: Konzeptionelle Zugänge, empirische Problemlagen und politische Perspektiven. Bielefeld: transcript.
- Mels, Tom (2016): »The Trouble with Representation: Landscape and Environmental Justice«. Landscape Research 41/4, S. 417–424.

- Mels, Tom/Mitchell, Don (2013): »Landscape and Justice«, in: Nuala C. Johnson/Richard H. Schein/Jamie Winders (Hg.), *The Wiley-Blackwell Companion to Cultural Geography*. Chichester, West Sussex: Wiley-Blackwell, S. 209–224.
- Miosga, Manfred (2022): »Räumliche Gerechtigkeit«, in: Claudia Neu (Hg.), *Handbuch Daseinsvorsorge: Ein Überblick aus Forschung und Praxis*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 60–67.
- Mullis, Danie (2014): *Recht auf die Stadt: Von Selbstverwaltung und radikaler Demokratie*. Münster: Unrast Verlag.
- Naumann, Matthias (2023): »Mobilitätsarmut – ein Thema für die bundesdeutsche Raumentwicklung?«, in: *Standort – Zeitschrift für angewandte Geographie*, September, S. 1–6.
- Neu, Claudia. 2010. »Land- und Agrarsoziologie«, in: Georg Kneer/Markus Schroer (Hg.), *Handbuch Spezielle Soziologien*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 243–261.
- Neu, Claudia (Hg.) (2022): *Handbuch Daseinsvorsorge: Ein Überblick aus Forschung und Praxis*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Neu, Claudia/Küpper, Beate (2023): »Einsamkeit, Feindseligkeit und Populismus«, in: Andreas Zick/Beate Küpper/Niko Mokros (Hg.), *Die distanzierte Mitte: Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/23*. Bonn: J.H.W. Dietz, S. 335–354.
- Przybylinski, Stephen (2022): »Where Is Justice in Geography? A Review of Justice Theorizing in the Discipline«, in: *Geography Compass* 16 (3), S. e12615.
- Ronneberger, Klaus/Vogelpohl, Anne (2018): »Henri Lefebvre: Die Produktion des Raumes und die Urbanisierung der Gesellschaft.«, in: Jürgen Oßenbrügge/Anne Vogelpohl (Hg.), *Theorien in der Raum- und Stadtforschung: Einführungen*, 2. Auflage. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 251–270.
- Schmid, Christian (2005): *Stadt, Raum und Gesellschaft: Henri Lefebvre und die Theorie der Produktion des Raumes*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Schmid, Christian (2011): »Henri Lefebvre und das Recht auf Stadt«, in: Andrej Holm/Dirk Gebhardt (Hg.), *Initiativen für ein Recht auf Stadt: Theorie und Praxis städtischer Aneignungen*. Hamburg: VSA: Verlag, S. 25–52.
- Schmid, Christian (2013): »Networks, Borders, Differences: Towards a Theory of the Urban«, in: Neil Brenner (Hg.), *Implosions/Explosions: Towards a Study of Planetary Urbanization*. Berlin: Jovis, S. 67–85.
- Schmid, Christian (2023): »Extended Urbanisation: A Framework for Analysis.«, in: Christian Schmid/Milica Topalovic (Hg.), *Extended Urbanisation: Tracing Planetary Struggles*. Basel: Birkhäuser, S. 23–82.

- Schmidt, Marcel (2020): »Zur Entstehung und Bedeutung des ›Recht auf Stadt‹ im Werk Lefebvres«, in: sozialraum.de, 2020. <https://www.sozialraum.de/zur-entstehung-und-bedeutung-des-recht-auf-stadt-im-werk-lefebvres.php>.
- Soja, Edward (2009): »The city and spatial justice«, in: *Justice spatiale/Spatial justice* 1/1, S. 15.
- Steinmeier, Frank-Walter (2017): »Vereidigungsrede am 22. März 2017«. Bundespräsidialamt. https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Downloads/DE/Reden/2017/03/170322-Vereidigung.pdf?__blob=publicationFile.
- Unthan, Nils/Heuser, Jacob/Kratzer, Armin (2022): »Das Recht auf Dorf: Von Experimenten, Pionieren und (sozialen) Innovationen in ländlich-peripheren Biosphärenreservaten«, in: Bernd Belina/Andreas Kallert/Michael Mießner/Matthias Naumann (Hg), *Ungleiche ländliche Räume: Widersprüche, Konzepte und Perspektiven*. Bielefeld, Germany: transcript Verlag.
- Vogelpohl, Anne (2011): »Städte und die beginnende Urbanisierung. Henri Lefebvre in der aktuellen Stadtforschung«, in: *Raumforschung und Raumordnung | Spatial Research and Planning* 69/4, S. 233–243.